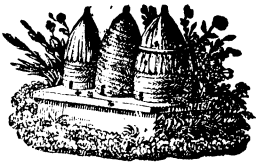
№ 62. Der 1839.

Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Freitag, den 24. Mai. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Cojata.

(Eine Slawische Volkssage.)

Es lebte einst ein König, Namens Kojata, dem der Bart bis an das Knie reichte. Er beherrschte ein großes herrliches Reich, seine Residenz glänzte von Gold und prächtigen Palästen, und doch fühlte er sich nicht glücklich, weil Gott ihm seinen liebsten Wunsch unerhört gelassen und bisher keine Nachkommenschaft geschenkt hatte.

Einst faßte Kojota den Entschluß, das weite ihm unterthänige Land zu durchreisen und selbst nachzusehen, ob überall sein Wille erfüllt würde. Er riß sich mit Schmerzen von seiner geliebten Gemahlin los, besuchte fast alle Städte seines Reiches und verstattete jedem der Unterthanen, sich ihm mit seinen Bitten zu nahen. So ging fast ein Jahr vorüber, bevor der König der Rückkehr gedachte.

Da trat eines Tages, als der König mit seinem Gefolge durch wüste Feldmarken reiste, eine unerträgliche Hitze ein; vom Himmel schien Feuer herabzusprühen. Es war unmöglich, weiter zu reisen, und der König mußte durch seine Hofbedienten Zelte aufschlagen lassen, um unter diesen die Kühle des Abends abzuwarten. Zugleich befahl er, Trinkwasser herbeizuschaffen. Die Hofleute durchstreiften die Gegend nach allen Seiten, doch nirgends war ein Tropfen Wassers zu finden. Der König, ungeduldig und vom Durste gepeinigt, bestieg endlich selbst sein Pferd, um eine Quelle oder einen Bach aufzusuchen.

Er hatte sich auch noch gar nicht weit von den Seinigen entfernt, als er einen Brunnen gewahrte, der bis oben an mit dem reinsten, durchsichtigsten Wasser angefüllt war. Kojata stieg freudig vom Pferde. Die Einladung, hier seinen Durst zu stillen, war für ihn um so größer, da er oben auf dem Wasser einen goldenen Becher schwimmen sah. Er griff danach, doch, wunderbarer Weise, plätschernd wie ein Fisch duckte der Becher unter und kam darauf an einer anderen Stelle des Brunnens wieder hervor. So oft nun der König den Becher zu fassen glaubte, entwand er sich seinen Händen und erschien dann wieder auf der Oberfläche des Brunnens.

Ei, dachte der König, wozu das Gespaße! und legte sich, ohne sich lange zu besinnen, so lang er war, auf die Erde, hielt den Mund über den Brunnen und trank nach Herzenslust, nicht beachtend, daß sein langer Bart in den Brunnen hinabhing.

Nachdem Kojata seinen Durst gestillt hat, will er aufstehen, aber er vermag es nicht, denn es hält ihm Jemand in dem Wasser bei dem Barte fest. Erzürnt ruft er aus:

»Wer da? Laß mich los!« Doch statt der Antwort stiert ein gräßliches Gesicht aus dem Wasser den König an. Zwei große grüne Augen ragen aus dem Kopfe hervor, der Mund ist zu einem widerwärtigen Lächeln verzogen und zwei Adlerklauen sind in des Königs Bart eingesenkt.

»Dein Zerren und Ziehen ist vergeblich, Herr König!« ruft das Gespenst; »ich lasse Dich nicht los, bevor Du mir versprichst, mir das aus Deinem Hause zu schenken, wovon Du bis jetzt noch nichts weißt.«

Das wird auch was Rechtes seyn! denkt der König, wenn ich nicht einmal davon weiß. »Gut,« spricht er, »das sollst Du haben.«

In dem Augenblick fühlt der König sich frei und vernimmt den Ruf: »Wehe! Wehe Dir, wenn Du wortbrüchig wirst!« Er erhebt sich, trocknet den Bart, besteigt sein Roß, und eilt wieder seinem Gefolge zu.

In Eil reis'te er nun geraden Weges nach Hause. Als der Ruf in der Hauptstadt erschallte, daß der König sich nahe, ging ihm das ganze Volk entgegen, jubelnd und ihm Heil und Segen wünschend. Vor dem Palaste stand die schöne Königin und hielt ein reizendes Knäblein in ihren Armen. Bei diesem Anblicke erblaßte der König; er ließ das Haupt auf die Brust sinken und sprach mit dumpfer Stimme: »Also mein Kind war's, von dem ich noch nichts wußte.« Zwei große Thränen fielen ihm in seinen grauen Bart hinab.

Die Königin und das ganze Volk wurden durch des Königs plötzliche Trauer nicht wenig erschreckt, doch wagte Niemand, den König nach der Ursache derselben zu fragen. Niemand erfuhr das Geheimniß, doch war es Allen offenbar, daß ein Wurm an des Königs Herzen nagte, denn seine Tage verlebte Kojata oft in trauriger Einsamkeit, und in den Nächten floh der Schlaf von seinem Lager.

So flossen Monate und Jahre hin. Milan, der Königssohn, wuchs heran, ward einer der schönsten und in den ritterlichen Uebungen gewandtesten Jünglinge des Hofes, und dem Könige kam mit der Zeit jenes Ereigniß am Brunnen ganz aus dem Gedächtniß. Doch es gab Jemanden, der sich geleisteter Versprechen länger zu erinnern verstand.

Es geschah, daß Milan mit mehreren anderen Jünglingen sich auf die Jagd begab. Indem er ein angeschossenes Reh verfolgte, entfernte er sich von seinen Genossen und sah sich in dem wildesten Theile des Waldes allein. Ringsum lagen alte geborstene Bäume, und eine tiefe Stille herrschte durch den Wald. Plötzlich vernahm er neben sich in dem Gesträuch ein auffallendes Geräusch, und auf einmal trat ein wunderlicher Alter hinter dem Gebüsche hervor, der den Prinzen mit seinen großen grünen Augen anstarrte.

»Sieh' da, Prinz Milan!« rief der Alte. »Besuchst mich doch endlich einmal? Hab' lange genug auf Dich gewartet.«

»Kennst Du mich denn, Alter?« fragte der Prinz.

»Ha, ich wußte eher von Dir, als Dein Vater. Jetzt merk auf das, was ich Dir sage. Grüß' Deinen Vater, den König Kojata, von mir, und erinnere ihn in meinem Namen an das Versprechen, das er vor 20 Jahren Jemanden am Brunnen gegeben hat. Nun, auf baldiges Wiedersehen.«

Nach diesen Worten verschwand der wunderliche Alte; dem Prinzen war unheimlich zu Muthe geworden, und nur mit Mühe wand er sich aus dem Dickicht wieder heraus. In dem Palaste angelangt, erzählte er seinem Vater von der auffallenden Erscheinung. Bleich vor Schrecken rief Kojata: »Wehe Dir, mein geliebter Sohn, binnen Kurzem werden wir von einander scheiden müssen!« Und nun erst theilte er seiner Gemahlin und seinem Sohne das furchtbare Geheimniß mit, das er so lange auf dem Herzen getragen hatte.

»Weine nicht, geliebter Vater,« sagte heiteren Sinnes der Sohn; »laß mir mein Roß satteln und mich ziehen, ich werde mir schon Rath zu schaffen wissen. Kehre ich jedoch in einem Jahre, sieben Wochen und sieben Tagen nicht zurück, so siehst Du mich niemals wieder.«

Es waren bald alle Vorbereitungen zu Milan's Abreise getroffen. Der König gab ihm ein stählernes Schwert und seinen Segen mit, die Königin hing ihm mit Thränen in den Augen ein goldenes Kreuz um den Hals und segnete ihn dreimal. So machte sich denn Prinz Milan eines Morgens auf den Weg, der Gegend zu, wo er nach des Vaters Beschreibung den verhängnißvollen Brunnen zu suchen hatt.

Er reiste drei Tage hindurch ununterbrochen fort, ohne den Brunnen anzutreffen. Endlich gelangte er am vierten Tage, als die Sonne bereits hinter die Berge hinabsank, an einen großen, im Abendroth herrlich glänzenden See, der bis auf den Grund durchsichtig schien und dessen spiegelglatte Oberfläche kein Lüftchen bewegte. Mit Verwunderung bemerkte er, als er sich dem See genähert hatte, dreißig Hemden, weiß wie Milch, die an dem Ufer des Sees umherlagen. Zugleich zogen dreißig graue Enten, die auf dem See umherschwammen, seine Aufmerksamkeit auf sich. Neugierig stieg er vom Pferde, nahm eines der Hemden vom Boden auf und verbarg sich in das nahe hohe Gesträuch, in Erwartung dessen, was es mit den Hemden für eine Bewandtniß haben möchte.

Eine Weile erlustigten sich die Enten in ihrem Elemente, bald suchten sie es einander im Schwimmen zuvorzuthun, bald tauchten sie unter, bald wieder flogen sie auf, ließen sich dann wieder auf das Wasser hinab und schaukelten sich fröhlich auf den Wellen. Endlich schwammen neun und zwanzig von ihnen an das Land; erstaunt sah Prinz Milan eine jede, sobald sie mit den Füßen den Erdboden berührte, als eine liebreizende Jungfrau dastehen, sich das Hemd überwerfen und verschwinden. Eine Ente bleibt allein an dem Rande des Sees zurück, ängstlich schwimmt sie umher und stößt ein klagendes Geschrei aus, sie reckt ihr Hälschen in die Höhe, sie fliegt auf, läßt sich wieder auf den See nieder und äußert ihre Besorgniß auf so rührende Weise, daß Milan's Herz erweicht wird, er aus seinem Verstecke hervortritt und das Hemd auf das Gras legt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Diebespolizei mit besonderer Beziehung auf Paris.

(Beschluß.)

Es waren noch keine zwei Stunden verstrichen, als der Bureau-Chef sich aus einem Winkel seines Kabinets, wo er stets von einer Menge von Agenten und Gensd'armen umgeben war, rufen hörte. Es war der Dieb, der ihm seine Uhr hinhielt, die er ihm abgenommen, als er Jemandem das Geleit zur Thür des Zimmers gegeben.

Herr Henri hat in seiner Stellung unermeßliche Dienste gethan. Man hatte ihm eine Art unumschränkter Macht verliehen; er konnte in einem ziemlich bedeutenden Grade vor der Verurtheilung begnadigen; er wußte dies auch immer so gut anzuwenden, daß es ihm durch wichtige Aufschlüsse reichlich vergolten wurde.

Einst waren des Nachts, gegen 1½ Uhr Morgens, 200,000 Frcs. aus der Kasse der Spielpacht gestohlen worden. Um 4 Uhr erschien Herr Perrin, der Spielpächter, im Vorzimmer

des Herrn Henri, und erklärte, er habe ihn in einer sehr dringenden Angelegenheit zu sprechen. Herr Henri wurde geweckt, und als er Perrin erblickte, lachte er laut auf, indem er sagte:

»Ha, Sie sind es, Herr Perrin; ich habe Sie schon erwartet, doch hätte ich nicht geglaubt, daß Sie so früh kommen würden; verzeihen Sie, wenn Sie haben warten müssen, aber ich bin erst um Mitternacht zu Bette gegangen. Nun, ich wette, daß Sie wegen des Diebstahls kommen, der heut Nacht bei Ihnen verübt worden ist; aber wie viel hat man Ihnen denn gestohlen?«

»200,000 Fr. in Bankbillets. Aber wie wissen Sie es schon? Der Diebstahl ist zwischen 1 und 2 Uhr geschehen und erst vor einer halben Stunde bemerkt worden.«

»Alle Wetter, 200,000 Fr., nun, die Gaudiebe sind nicht übel berathen gewesen. Und noch dazu in Bankbillets, die leicht fortzuschaffen sind. Indeß beruhigen Sie sich, Herr Perrin, Ihr Geld ist nicht verloren. Ich wußte schon seit vorgestern, daß man Sie bestehlen wollte, hatte aber meine Gründe, es geschehen zu lassen. Ihr Dieb hat den Weg nach St. Denis eingeschlagen; er muß diesen Augenblick arretirt sein; man wird ihn betroffen haben, als er eben mit seinen Complicen theilt. Ihre Bankbillets bekommen Sie diesen Abend zurück; aber als ein Lehrgeld, künftig besser auf Ihrer Hut zu sein, müssen Sie sich schon entschließen, einen Zettel von 500 Frcs. den Agenten zu opfern. Adieu!«

Zur Zeit des Kaiserreichs hatten die Diebe ihren festen Anwald, den Herrn Lebon. Als dieser eines Tages mit seiner Gattin aus der Oper kam, bemerkte er, daß ihm seine goldene Dose gestohlen war; er ging deshalb den andern Morgen zeitig nach La Force und beklagte sich dort bitter gegen ein Diebeshaupt über eine Handlung, die er eine empörende Undankbarkeit nannte.

»Das ist ein Scherz gewesen, den man sich mit Ihnen hat machen wollen, oder auch die Handlung eines Neulings, der noch nicht Gelegenheit gehabt hat, Ihre Bekanntschaft zu machen,« erwiederte dieser; »ich will mich erkundigen, wer gestern in der Oper gearbeitet hat, und wenn Ihr Dieb kein Bönhase gewesen ist, so dürfen Sie nur übermorgen wieder in's Theater gehen, und Ihre Tabatiere wird sich wieder vorfinden, von wo sie verschwunden ist.«

Den dritten Tag fand Herr Lebon in der That die Dose wieder in seiner Tasche, ohne irgend Jemand in seiner Nähe gesehen zu haben, so sehr er auch darauf geachtet hatte.

Das Nockerl-Fest zu Verona.

(Fortsetzung und Beschluß.)

An der Spitze die ganze lustige Deputation von St. Zeno, Camiscioli, Macharoni, ꝛc. paarweise im fröhlichen Gemenge, worunter natürlich das Haupt derselben in seiner possierlichen Majestät komisch hervorragte, von den gleichfalls maskirten Musikbanden umringt, welche nicht versäumten, durch ihre Tonweisen auf das Ohr jenen Eindruck zu bewirken, der nur zu sehr mit dem vielfarbigen Gemälde harmonirte, das dem Auge auf allen Seiten sich dargeboten hätte, würde nicht ein zweiter Zug, der an diesen sich anschloß, den Blick angenehm überrascht und die erregte Phantasie von dieser Scene närrischer Carnevalslaune in die ehrwürdigen Hallen ergrauter Jahrhunderte versetzt haben; eine stattliche Maske zu Pferde, elegant im Kostume des Mittelalters, mit schwarzen Sammetmantel und Barette gekleidet, zog diese Aufmerksamkeit mit ihrem schmukken Gefolge auf sich, welches ebenfalls auf stattlichen Rossen in reich verzierten Sammtmänteln und hoch befiederten Baretten, vier und zwanzig an der Zahl, in würdevoller Haltung vorüberzog; es war Tomaso da Vigo dadurch vorgestellt, wie er von einem Gefolge der ersten Edlen Verona's begleitet, zur Stillung der Unruhen nach St. Zeno sich begebend, durch seine Ankunft Ruhe, rettende Hülfe und fröhliche Lust unter den aufgeregten St. Zenoten verbreitete.

Ein prachtvoller Zug von 36 Wagen oder wagenähnlichen Gerüsten, mit farbigen Tüchern, flatternden Fahnen, Kränzen und Guirlanden geziert, folgte nun langsam der schmucken Schaar; es waren die analogen Vertreter des Gewerb- und Handelstandes, wovon jeder Zweig durch einen solchen von 6 Pferden oder Ochsen gezogenen, und mit den betreffenden Emblemen und Kennzeichen kunstvoll geschmückten Wagen seinen Stand oder sein Gewerbe vorstellte, und zugleich die, jedem einzelnen derselben zukommenden Erzeugnisse, oder, wo dies nicht thunlich, schriftliche Anweisungen darauf unter die dichten Volkshaufen vertheilt wurden. Eine Reihe sogenannter Fachini, mit bekränzten Käselaiben, Weingefäßen u. dgl. schritten voraus, an der Spitze dieses Wagenzuges einher, der mit dem Wagen des Ueberflusses (Carro dell' abbondanza) begann, wovon früher dieses Fest auch Fest des Ueberflusses genannt wurde; er bestand in einer beweglichen, nett eingerichteten Küche, wo während des ganzen Zuges fortwährend Nockerln erzeugt und ausgetheilt wurden, hinter ihm folgte die Reihe der übrigen Wagen. Wenn gleich bunte Verzierung und reichliche Ausstattung dem ganzen Zuge ein frohbewegtes Ansehen gaben, so ragten doch einzelne Wagen durch ausgezeichnete Eleganz besonders hervor; so hatten z. B. die Grundbesitzer und Getreidehändler zu ihrem Repräsentanten eine triumphirende Ceres gewählt, wie sie auf einer goldbesäumten Wolke, von Genien umflattert, mit Aehrenguirlanden bekränzt, segenbringend einherschwebt. In einer zierlich aus Rebenguirlanden gebildeten Laube feierten Bachus und Ariadne den Siegeszug, von einer Schaar wein- und freudetrunkner Männer umgeben; noch lauschte das Ohr den heitern Gesangsweisen, so ward das Auge durch einen zweiten Wald von Drusinen überrascht, indem ein ganzes Gebüsch sich langsam im Zuge heranbewegte; es war Dianens munteres Gefolge, wie in einem kleinen Walde von Büschen und Bäumchen versteckt, Hasen, Rehe, Federwild u. dgl. hingen rings an den dichtbelaubten Zweigen, ein gewaltiger, zum Täuschen ausgestopfter Bär streckte sich gemächlich inmitten der lustigen Gesellen, welche im schönen, grünen Jägerkostume gekleidet, die letzten Früchte ihrer Mühe: Vögel, ja ganze Hasen unter die drängende Menge vertheilten.

Am Schlusse dieses bunten Zuges kamen die Gallawagen

der ersten Behörden, denen eine Unzahl eleganter Equipagen folgte, daß beinahe alle Straßen und Gassen davon angefüllt waren.

Der Zug ging nun in dieser Weise von der prächtigen Piazza Signori über die denkwürdige Piazza d'Erbe durch die buntverzierten Häuserreihen und die altehrwürdige Porta Borsari, längs dem breiten, von den Palästen des hohen Adels eingefaßten Corso vechio, und wendete sich bei dem alterthümlichen, wegen seiner kühnen Bogenbrücke berühmten Castel vechio gegen das Viertel von St. Zeno, wo auf dem Platze nächst der gleichnamigen Kirche, die noch Pipins Grabmal aufzuweisen hat, ein geschmackvoller, zeltförmiger Pavillon errichtet war, von dessen Giebel weiße und rothe Fahnen wehten; den innern Raum, zu dem zwei mit breiten Stiegen versehene Aufgänge führten, nahm eine reichlich gedeckte Tafel ein, und an einem Ende befand sich eine flüchtige Feldküche mit ungeheuren Kesseln, wo ebenfalls Nockerl gekocht und zubereitet wurden. Der ganze langgedehnte Zug bewegte sich nun hier vorüber, und als der Delegat kam, wurde er von der Schaar der St. Zenoten-Deputation empfangen, und in den Pavillon geführt, und ihm ein Teller mit Nockerl nebst einer hölzernen Gabel präsentirt, worauf alle anwesenden Gäste mit Nockerl, Wein, Käse gespeis't wurden, wobei die possierlichen Figuren der Harlekins, die hier Hausherrenstelle vertreten, komisch zwischen eleganten Damen und glänzenden Uniformen sich ausnahmen, indeß Alles ganz gemächlich sich das Angerichtete wohlschmecken ließ. Neben der Kirche selbst, unter der Büste da Vigo's, wurden die Armen des Viertels hinter einer kleinen Einfriedigung auf dem noch aus den alten Zeiten stammenden Marmortische mit einem vollständigen Mahle erquickt. Nach dessen Beendigung begab sich der ganze Zug in Ordnung auf den Corso von Porta Nuova und Piazza Bra, wo bis spät in die Nacht Wagen und Maskenzüge in langen Doppelreihen zwischen den dichten Schaaren der Fußgänger auf und nieder sich bewegten.

Theater-Repertoir.

Freitag, den 24. Mai: „Der Glöckner von Notre-Dame." Schauspiel in 5 Akten.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 19. Mai: d. Organist bei St. Salvator G. Fischer S. — d. Kammmachermstr. W. Bartel T. — d. Tischlermstr. F. Rehorst T. — d. Viktualienhändler Ch. Breiter T. — d. Tischlermstr. L. Lober T. — d. Mühlenbauer G. Starke T. — d. Maurerpolier E. Weiß S. — d. Pflanzgärtner G. Flöthe T. — d. Freigärtner G. Wiesner S. — d. Schuhmacher in Gr. Mochbern D. Wuttke T. — Eine unehl. T. — Den 20.: d. Branntweinbrenner F. Hunger S. — d. Schuhmacher Chr. Fiebig T. — d. Bedienten F. Zappe S. — d. Haush. J. Franke T. — d. Tagarb. A. Scholz S. — d. Drechsgärtner in Rankern C. Pohl S. — d. Freigärtner in Kl. Gandau Ch. Ihme S. — d. Inwohner in Pilsnitz C. Scholz S. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 15. Mai: d. Rektor an der höhern Bürgerschule A. Kletke T. — d. Drechslermstr. L. Fichtel S. — Eine unehl. T. — Den 16.: d. Tischlermstr. F. Meyer S. — Den 19.: d. Schlossermstr. T. Liedecke S. — d. Seilermstr. G. Kretzschmar S. — d. Schneidermstr. H. Grieger S. — Den 20.: d. Schuhmachermstr. W. Riechers S.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 17. Mai: d. Kunstgärtner und Eigenthümer G. Pohl S. — Den 19.: d. Zimmerges. J. Lange S. — Zwei unehl. S. — Den 20.: d. Bäckerges. G. Meyer T.

In der Garnisonkirche.

Den 12. Mai: d. Unterof. Mahly T. — d. Gensd'arm-Unterof. Arndt T. —

Bei St. Vincens.

Den 20. Mai: d. Kartenmacherges. A. Lorenz T. — d. Schmiedemstr. M. Schima S. —

Bei St. Matthias.

Den 19. Mai: d. Altmühlgärtner A. Tarnowsky T. — d. Städtischen Mühlenpächter Müllermstr. M. Lattke T. — Den 20.: dem Schneiderges. J. Exner S. —

Bei St. Adalbert.

Den 14. Mai: Eine unehl. T. — d. Schneiderges. Wasser S. — Den 21.: d. Saffranleser G. Beck S. — d. Kutscher Klahr T. —

Beim heil. Kreuz.

Den 19. Mai: d. Züchnermstr. W. Pawlitzky S. — Den 20.: d. Zimmerges. M. Werber T. — Eine unehl. T. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 21. Mai: Gräupner G. Knorr mit Wittfrau Ch. Schäbs. — Tischlerges. G. Jagade mit Wittfrau L. Kirchner. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 21. Mai: Destillateur J. Obst mit Wittfrau A. R. Rebhahn. — Lohnkutscher G. Rumpelt mit Jgfr. E. Hadalik. — Schuhmacherges. G. Plaschke mit Jgfr. E. Reimers. — Schneiderges. J. Strzzloka mit Frau S. geb. Katolle, verehl. gewes. Lausner. — Federposenfabrikant A. Stiller mit Jgfr. J. Borgan. — Haush. E. Jung mit E. Eichner. — Dienstknecht in Lehmgruben G. Rosner mit A. R. Scholz. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 20. Mai: Marqueur L. Pruski mit Jgfr. A. L. Prell. — Den 21.: Maurerges. W. E. Schramm mit J. H. Marx. —

In der Garnisonkirche.

Den 13. Mai: Unterof. Fr. Stiller mit Jgfr. D. Langner. —

Inserate.

Geübte Strohnäherinnen
finden sogleich Beschäftigung in der Strohhutfabrik, Schuhbrücke, im goldenen Stück.

Ein Knabe wird als Barbierlehrling bald angenommen, bei König, Matthiasstraße Nro. 89.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung, zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.